



Bildung im Mittelpunkt

Bildungsleitbild

Facettenreichtum im Prozess spiegelt bewegte Bildungswelt

Seit Oktober 2006 begleitet ein externes Beratungsteam im Auftrag von Landesrat Otto Saurer die Arbeiten zum Neuen Bildungsleitbild. Die Anlage des Prozesses mit einzelnen Elementen, die letztlich zu einem Ganzen zusammengefügt wurden, bildete insgesamt ein Novum in der Südtiroler Bildungsarbeit. Das Arbeiten in Fokusgruppen, im Open Space und in einer viertägigen Klausur war für viele Beteiligte eine neue Erfahrung, die aber durchaus kreativ genutzt wurde und so einen spannenden Arbeitsprozess mit zum Teil überraschender Dynamik ergab.

Das Ergebnis wird am 11. Mai in der großen Abschlussveranstaltung im Sheraton in Bozen vorgestellt. Im nachfolgenden Interview mit Hellmuth Hell und Maria Sparber vom externen Beratungsteam erfolgt ein Rück- und Ausblick.

Wie sehen Sie rückblickend die Erfahrung mit dem „Experiment“ Leitbildprozess?

Helmut Hell: Von Landesrat Otto Saurer gewollt „experimentell“ am Leitbildprozess ist die strukturierte Einbindung der Bevölkerung. Deren Bereitschaft und das große Interesse der verschiedenen Interessengruppen mitzudiskutieren und mitzuarbeiten hat gezeigt, dass Bildung von weiten Teilen der Südtiroler Bevölkerung als Grundlage für die Weiterentwicklung des Landes gesehen wird.

Die von Ihnen angewandten Methoden, wie Fokusgruppen und Open Space, sind in Südtirol noch nicht sehr verbreitet. War es nicht riskant, auf solche Methoden zu setzen?

Maria Sparber: Die Methoden sind zwar für Südtirol noch ungewohnt, aber im Ausland durchaus erprobt. Sie entsprechen der Absicht der Auftraggeber, das Leitbild unter größtmöglicher



Beteiligung der Bevölkerung zu erstellen. Wir haben diese Methoden gewählt, weil sie den Teilnehmenden viel Freiraum lassen miteinander zu diskutieren, ihre Meinung auszutauschen und auf diesem Weg zu einem Konsens zu kommen.

Wie haben die Beteiligten auf die Methoden reagiert?

Maria Sparber: Ich kann ohne Einschränkung behaupten: sehr gut! In den Fokusgruppen herrschte durchwegs gute Stimmung und ein konstruktives Arbeitsklima, und nicht selten äußerten die Teilnehmenden am Schluss den Wunsch, dass es solche Gesprächsrunden öfters geben sollte. Ein Highlight im Rahmen des so genannten öffentlichen Teils des Projektes war ohne Zweifel der Open Space im Februar in Bozen. Die Rückmeldungen waren durchwegs sehr positiv.

Sie haben diesen Leitbildprozess in einer Zeit begleitet, in welcher das Bildungssystem in Südtirol etwas aufgewühlt scheint. Hat das die Arbeiten erschwert oder befruchtet?

Helmut Hell: Man hat die Müdigkeit vieler Lehrerinnen und Lehrer und die Schwierigkeit, sich auf einen Prozess einzulassen, bemerkt. Ich vermute, dass sich die Rolle der Schule in den nächsten Jahren stark wandeln wird. Andere Trägerinstitutionen, aber auch neue Lernformen, werden im Vergleich an Bedeutung gewinnen.

Wie haben Sie die Begegnung der verschiedenen Südtiroler Bildungswelten erlebt? Hat es da auch Reibereien gegeben?

Maria Sparber: Ich muss zugeben, dass ich in einigen Punkten sehr überrascht war und mir deutlich größere Differen-

zen vorgestellt hätte. Tatsächlich gibt es über eine Reihe von Anforderungen an ein zukünftiges Bildungssystem einen breiten Konsens. Das finde ich sehr erfreulich, weil es die Umsetzung erleichtert.

Was ist für Sie am Ergebnis der Arbeiten besonders überraschend?

Maria Sparber: Ein Ergebnis, das mich überrascht hat, war die Tatsache, dass sich so viele Menschen in Südtirol deutlich für neue Wege des Sprachen-Erlerns aussprechen. Da hatten wir manchmal den Eindruck, dass die Basis „weiter“ sei als die Politik. Interessant fand ich die breite Zustimmung für den Erwerb von Grundwissen – im Gegensatz zu Detailwissen, von persönlicher und sozialer Kompetenz, von Herzensbildung, aber auch für die Individualisierung des Lernens in all seinen Konsequenzen und das Erlernen von Methoden. Überraschend auch, dass der naturwissenschaftliche Bereich im Denken der Südtiroler Bevölkerung eine relativ untergeordnete Rolle spielt.

Helmut Hell: Die Südtiroler Gesellschaft befindet sich eindeutig im Wandel. Bildungspolitische Aussagen, die vor 20 Jahren noch Konsens hatten, sind nicht mehr akzeptiert. Hier wird in den nächsten Jahren sicher Neues entstehen. Politik, Schule und die jeweiligen Interessenvertretungen werden sich neue Ansätze überlegen müssen, wenn sie diese Entwicklung mitgestalten und mitsteuern wollen.

Interview: **Evi Christoph Keifl**

im Auftrag der Steuerungsgruppe Bildungsleitbild

Monitoring zur Schulreform

Kurzer Überblick über das zweite Erprobungsjahr

Das Monitoring richtete sich im zweiten Jahr der Erprobung an über 1.000 am Schulleben beteiligte Personen und zwar an die Direktoren und Direktorinnen (61), an die Elternvertreter (122) und an die Schulstellenleiterinnen und -leiter (330) sowie an eine große, repräsentative Stichproben-Gruppe von Lehrerinnen und Lehrern (500) der Grund- und Mittelschulen. Das Monitoring wurde teils über die Internetseite der Evaluationsstelle und teils per E-Mail durchgeführt. Trotz des ungewohnten Mediums und anfänglicher technischer Schwierigkeiten war die Rücklaufquote mit über 60 Prozent sehr hoch.

Die hohe Rücklaufquote und die differenzierten und ausführlichen Stellungnahmen im offenen Teil der Fragebögen zeugen von Engagement, aber auch von Sorge um die Geschehnisse in der Schule. Die Kritik an der Schulreform ist vor allem von Seiten der Lehrpersonen harsch und entschieden, dabei wird aber die grundsätzliche Ausrichtung der Reform von vielen Mitgliedern der Schulgemeinschaften geteilt. Es ist hauptsächlich die Art ihrer Umsetzung, die auf Widerstand stößt.

Vor allem die Lehrpersonen sind der Ansicht, dass gar einiges von dem, was die Reform als Neuerung vorgibt, bereits seit längerem in der Schule erfolgreich, aber in anderen Formen, umgesetzt wird. Man fürchtet den Abbau von bewährten Einrichtungen und Abläufen zu Gunsten von nicht ausgereiften Modellen.

Die Lehrpersonen kommen überdies nicht mit dem in ihren Augen enormen Aufwand zurecht, der ihnen in Hinblick auf den pädagogischen Nutzen nicht gerechtfertigt erscheint. Die Direktoren und Direktorinnen hingegen mahnen eine längst fällige Umsetzung einiger Bereiche des Autonomiegesetzes an, worin bereits einige wesentliche Grundsätze der Reform enthalten seien.

Die Reform selbst ist vielschichtig und ihre Auswirkungen berühren unterschiedliche Interessen. Die Elternvertreter und -vertreterinnen sind grundsätzlich für die inhaltlichen Aspekte der Schulreform, stellen aber Umsetzungsschwierigkeiten fest. Die formalen Aspekte der Reform belasten ihren Angaben nach die Schule sehr stark.

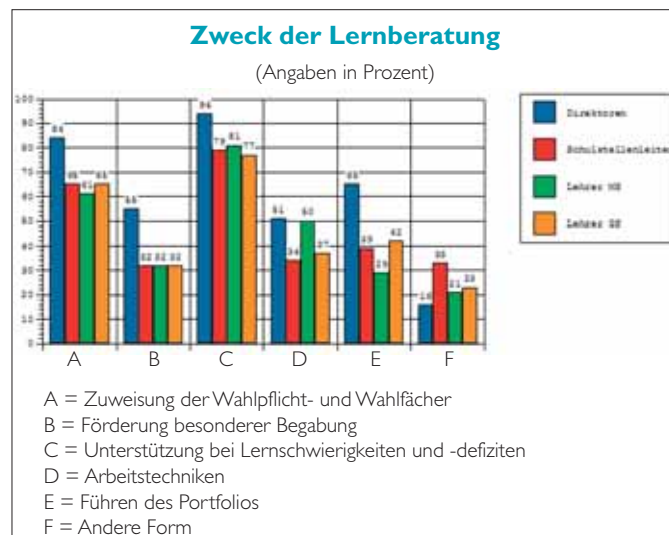
Lernberatung

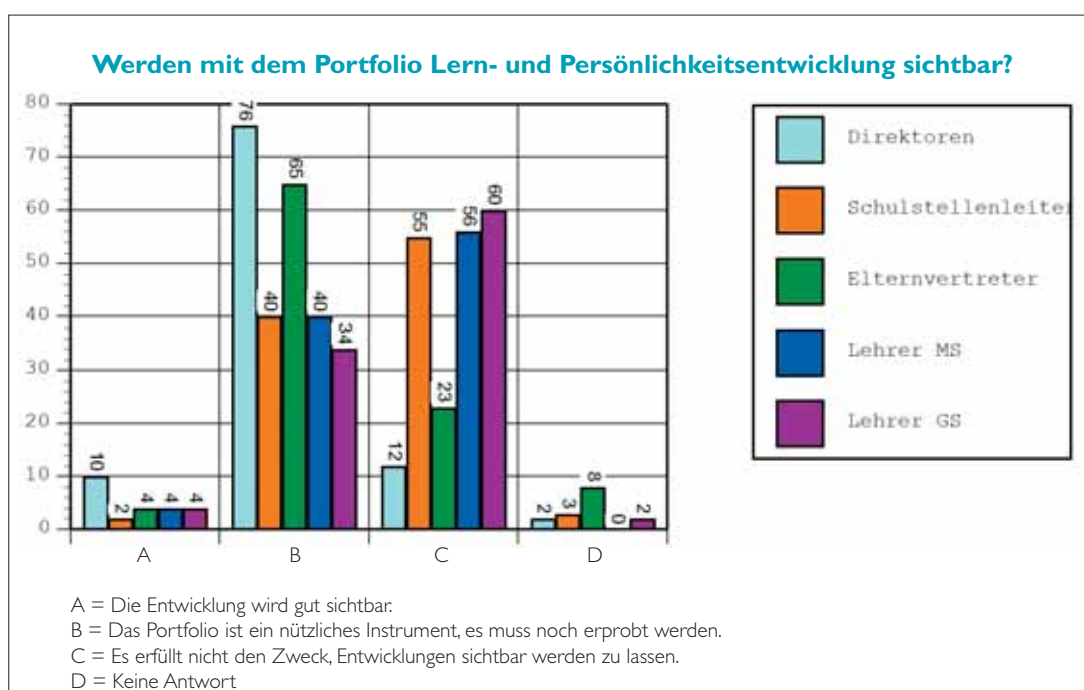
Bezüglich der Lernberatung stimmt die Mehrzahl der befragten Gruppen darin überein, dass auf längere Sicht ein positiver Effekt sicherlich spürbar sein werde. Die Schulstellenleiterinnen und -leiter meinen aber, Formen der Lernberatung seien auch früher immer schon durchgeführt worden und die formalisierte Neuerung habe keinen Vorteil gebracht. Die Umsetzung dieses Bereichs solle der Schule überlassen werden.

Die Eltern fordern die Lernberatung ein. Diese kann aber nur funktionieren, wenn sie auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens stattfindet. Die Eltern wünschen, stärker in den Prozess der Lernberatung einbezogen zu werden.

Die Lernberatung muss individuell und personenbezogen erfolgen. Die Schülerinnen und Schüler halten nicht viel von theoretischer Lernberatung in der Klassengruppe und von verordneter Lernberatung nach starren Abläufen.

Die Inhalte der derzeit durchgeführten Lernberatung beziehen sich in erster Linie auf die Unterstützung bei Lernschwächen und -defiziten (fast alle Direktoren und Direktorinnen und 74 Prozent der Lehrpersonen) und auf die Zuweisung der Wahlpflicht- und Wahl-





fächer (fast alle Führungskräfte und 62 Prozent der Lehrkräfte). Andere Aufgaben der Lernberatung kommen weit weniger zum Zuge. Die Arbeitstechniken und in der Grundschule das Führen des Portfolios sind noch nennenswert vertreten, die Förderung besonderer Begabung hat indes keine vorrangig Bedeutung. Die an der eigenen Schule umgesetzte Form der Lernberatung hat nach Ansicht der Direktoren und Direktorinnen die Beziehungen der Schülerinnen und Schüler zu den Lehrern und Lehrerinnen verstärkt (72 Prozent) und auch das Verhältnis zum Elternhaus verbessert (59 Prozent), die Lehrpersonen hingegen sind zum größten Teil (80 Prozent) der Ansicht, dass sich die Beziehungen nicht verändert haben, da Lernberatung immer schon gegeben worden sei und die Reform nichts Neues gebracht habe. Auch die Eltern geben an, dass die Beziehungen zur Schule gleich geblieben sind und nicht von der durch die Reform eingeführten Lernberatung abhängen.

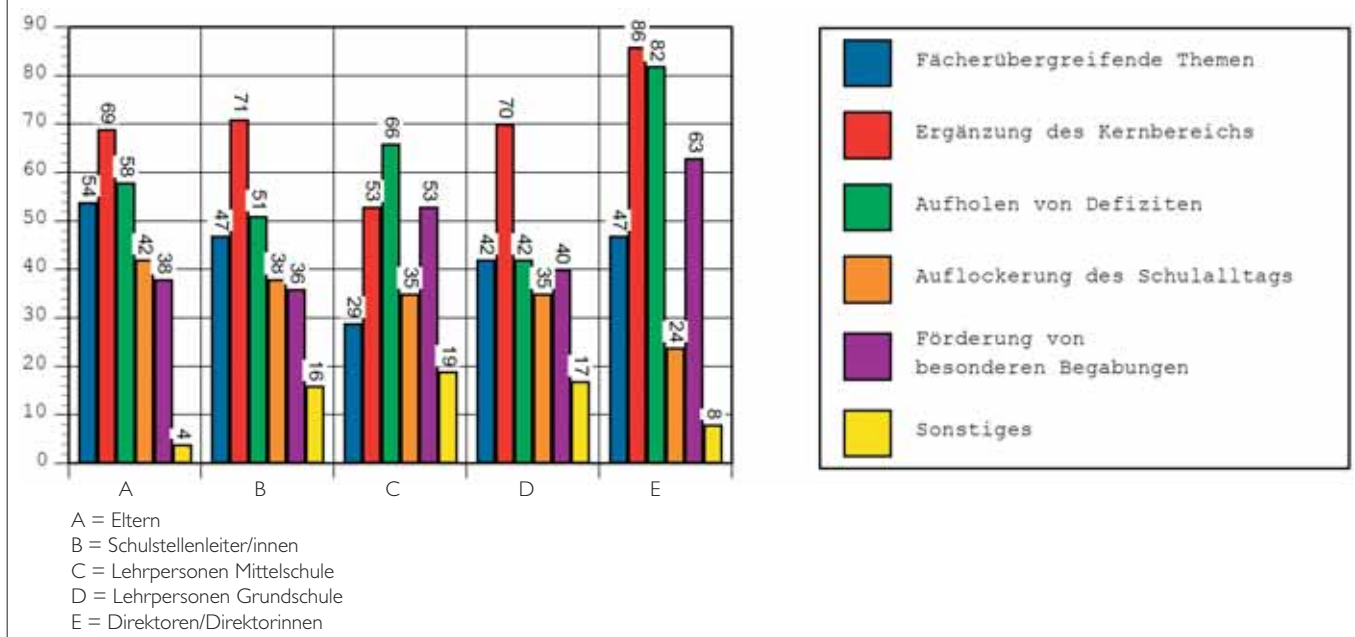
Portfolio

Die Erfahrungen mit dem Portfolio sind sehr unterschiedlich, da der Grad und die Form der Umsetzung von Schule zu Schule sehr verschieden sind. So meinen denn auch die meisten Eltern und auch die Direktorinnen und Direktoren, dass der Nutzen des Portfolios nicht generell beurteilt werden kann und stark von der konkreten Anwendung der einzelnen Lehrperson und vom einzelnen Schüler oder der einzelnen Schülerin abhängt. Auch gehört die Führung des Portfolios eher zur Methode und sei damit den Lehrpersonen freigestellt. Man sei noch stark in der Erprobungsphase und könne über die günstigste Anwendung und über längerfristige Wirkungen noch wenig aussagen.

Die Lehrpersonen reagieren auf die Fragen nach dem Portfolio eher negativ: In der Form, wie es konzipiert ist, erfüllt es nicht den Zweck, Entwicklungen sichtbar werden zu lassen. Das sei weit besser

Wofür wird der Wahlpflichtbereich besonders eingesetzt?

(Angaben in Prozent – Mehrfachantworten)



mit den bisher geführten Heften realisiert. Gänzlich abgesprochen wird dem Portfolio als Instrument der Zweck, Stärken und Schwächen aufzuzeigen. Am ehesten kann man sich vorstellen, das Portfolio in einzelnen Bereichen und einzelnen Fächern zu verwenden. Die Direktorinnen und Direktoren sehen im Portfolio ein nützliches pädagogisches Hilfsmittel und betrachten es als Kompetenzportfolio. Zurückgewiesen wird die Eignung des Portfolios als Bewertungsinstrument. Gerade diese in den Augen der Lehrkräfte nicht transparente Zweigleisigkeit in Bezug auf die Bewertung hat bei den Lehrpersonen viel Unmut hervorgerufen.

Wahlpflichtfächer

Die Wahlpflichtfächer stoßen immer noch auf Umsetzungsschwierigkeiten. Ihren Hauptzweck erfüllen sie als Ergänzung des Kernbereichs (70 Prozent der Direktorinnen und Direktoren und 60 Prozent der Lehrkräfte) und als Möglichkeit, Defizite aufzuholen (40 Prozent der Grundschul- und 66 Prozent der Mittelschullehrpersonen). Daneben wird in der Grundschule noch relativ häufig die Behandlung fächerübergreifender Themen genannt. Die Förde-

rung besonderer Begabungen steht nicht so sehr im Vordergrund (53 Prozent in der Mittelschule, 38 Prozent in der Grundschule). Eine ähnliche Verteilung wird von den Elternvertretern beobachtet. Diese stellen aber auch fest, dass die Wahlpflichtfächer der Auflockerung des Unterrichts dienen. Die Struktur des Angebots hat sich im Vergleich zum vorigen Jahr nach übereinstimmenden Angaben der Führungskräfte und der Lehrpersonen wenig verändert. Die Blöcke sind etwa gleich lang geblieben, die Anzahl der Angebote hat sich nicht verändert. Nach wie vor bleibt die Gewichtung des Angebots stark vom Stellenplan bestimmt. Der organisatorische Aufwand ist gegenüber dem vorigen Jahr kaum geringer geworden. Allerdings konnte man die Erfahrungen aus dem letzten Schuljahr gut nutzen (81 Prozent der Schulleiterinnen und -leiter).

Besonders an kleinen Schulstellen sind das Angebot und damit die Wahlmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler nur sehr begrenzt, weil an der Schulstelle selbst die personellen Ressourcen fehlen. Die Lehrpersonen und die Elternvertreter begrüßen mehrheitlich die Wahlmöglichkeiten für die Schülerinnen und Schüler, weil sie die Individualisierung und die Mitgestaltung des

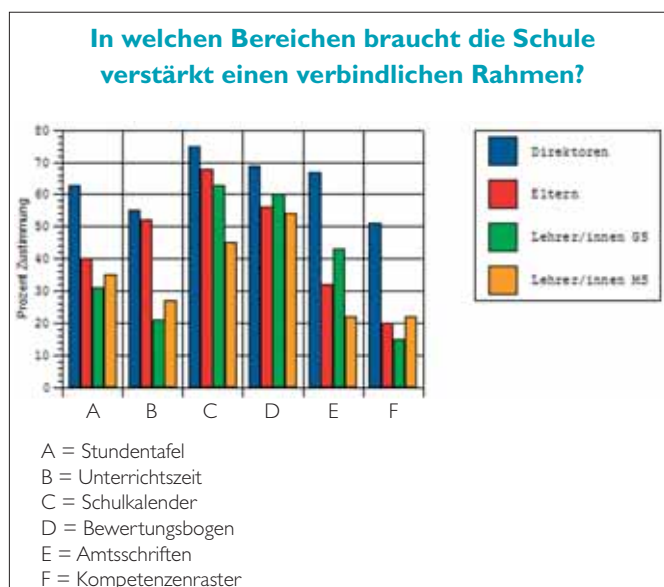
Lernweges bejahen. Sie kritisieren jedoch die Begleitumstände, die letztendlich die pädagogischen Vorteile zunichte machen: großer Aufwand und viel Bürokratie; Kürzungen im Kernbereich; Verlust der Teamstunden, mit denen ein den Bedürfnissen angepasstes Stützsystem aufrecht erhalten werden konnte; Schwierigkeiten, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen. Diese Nachteile stünden in keinem Verhältnis zu den Vorteilen, die die Einführung der Wahlpflichtfächer gebracht haben mag.

Es wird gefordert, der Schule mehr Kompetenzen in Bezug auf die Wahlpflicht- und die Wahlfächer zuzugestehen, damit die Gestaltung besser an die Bedürfnisse angepasst werden kann.

Braucht die Schule verbindliche Normen?

Wo braucht die Schule vorgegebene verbindliche Normen? Hier werden von allen Gruppen eindeutig der Bewertungsbogen und der Schulkalender an erster Stelle genannt. Die Direktoren und Direktorinnen nennen weiters noch die Amtsschriften und die Stundentafel, in den anderen Gruppen finden sich keine Mehrheiten für andere Vorgaben als die Erstgenannten. Es sei eigens darauf hingewiesen, dass für die Eltern vor allem eine verbindliche Vorgabe des Schulkalenders wichtig ist.

Mehr Gestaltungsfreiheit wünschen sich die verschiedenen Gruppen vor allem im Bereich der Wahlpflicht- und Wahlfächer. Besonders ausgeprägt ist diese Forderung bei den Schulleitern und Schulleiterinnen (82 Prozent) und bei den Direktorinnen und Direktoren (85 Prozent). Die Grundschullehrpersonen wünschen sich Selbstgestaltung außerdem noch beim Kompetenzraster, die Mittelschullehrpersonen bei der Lernberatung. Auch die Direktorinnen und Direktoren fordern zu 80 Prozent mehr Gestaltungsfreiheit bei der Lernberatung, genauso wie beim Portfolio.



Wünsche und Kritik

Eine große Anzahl der an der Umfrage Beteiligten wünscht sich in einem zukünftigen Gesetz ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen verbindlichen Vorgaben und Gestaltungsfreiheit, einen klaren Rahmen, mehr Zeit zu einer wirklichen Erprobung sowie viel mehr Rücksicht auf die Wünsche und Sorgen der „Basis“. Dabei wird sehr häufig auf die beiden Durchgänge des Monitorings zur Schulreform verwiesen.

Stark kritisiert wird die unterschiedliche Handhabung der drei Schulämter, was die Argumentationsführung zuungunsten von pädagogisch bedeutsamen Schwerpunkten der Schulreform erschwert. Vor allem Mitglieder von Arbeitsgruppen zur Umsetzung der Schulreform und Verantwortungsträger innerhalb der Schule sehen sich diesbezüglich der Kritik der Kolleginnen und Kollegen ausgesetzt. All dies führe zu einem Gefühl der Unsicherheit, und das „Fähnlein der Aufrechten“ wird kleiner, wenn die Vorteile der Schulreform scheinbar nicht so überzeugend sind, dass sie nicht auch von den anderen Volksgruppen mitgetragen werden können.

Franz Hilpold

Koordinator der Evaluationsstelle für die deutsche Schule in Südtirol

Individualisierung des Lernens

Landesregierung genehmigt Beschluss zur Schulreform

Drei Änderungen zur Schulreform, die an den deutschsprachigen und ladinischen Grund- und Mittelschulen in Südtirol erprobt wird, hat die Landesregierung am Montag, 16. April 2007 beschlossen. „Wir haben versucht, die Wünsche der Lehrerschaft zu berücksichtigen, Bürokratie abzubauen und den Verwaltungsaufwand zu verringern“, erklärte dazu Landeshauptmann Luis Durnwalder.

Die Landesregierung genehmigte den Beschluss zur Schulreform, in dem die von Bildungslandesrat Otto Saurer angekündigten Änderungen festgeschrieben sind: „Die Lernberatung, die Möglichkeit der Selbstreflexion für die Schülerinnen und Schüler sowie die individuelle Wahlmöglichkeit des Bildungsangebots sind Fixpunkte unserer Bildungspolitik und damit auch in der Fortführung der Schulreform.“ Die Landesregierung will an dem beschrittenen Weg der Individualisierung des Lernens festhalten. Die Reform soll grundsätzlich weitergeführt und in der Folge durch ein Landesgesetz geregelt werden. Bis dahin sollen die Schulen die Reform mit den beschlossenen Änderungen „unter Beachtung der Bedürfnisse vor Ort und unter Mitwirkung aller Lehrpersonen in Ausübung ihrer didaktischen und organisatorischen Autonomie“ umsetzen.

Fixpunkte der Bildungspolitik

Ab dem kommenden Schuljahr wird es demnach an den deutschsprachigen und ladinischen Grund- und Mittelschulen in Südtirol anstelle des bisherigen Kern-, Wahlpflicht- und Wahlbereichs eine verpflichtende Unterrichtszeit und einen Wahlbereich geben. Die verpflichtende Unterrichtszeit unterteilt sich in eine für alle Schülerinnen und Schüler verbindliche Grundquote und eine der Schule vorbehaltende Pflichtquote, für die Schülerinnen und Schülern Wahlmöglichkeiten angeboten werden.

Im Beschluss wurde auch das Recht der Schülerinnen und Schüler auf eine individuelle und personenbezogene Lernberatung festgeschrieben, die über eine Fachberatung hinausgeht. Dadurch, dass die entsprechenden Richtlinien vom Lehrerkollegium festgelegt werden, soll die den Schulen zugestandene Autonomie respektiert werden.

Ähnliches gilt für die Lernfortschritte: Vorgeschrieben wird deren Dokumentation unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler; dies muss aber nicht mittels Portfolio geschehen, vielmehr legt auch in diesem Fall das Lehrerkollegium die entsprechenden Kriterien fest.

Die Lernberatung, die Möglichkeit der Selbstreflexion für Schülerinnen und Schüler sowie individuelle Wahlmöglichkeiten im Bildungs-

angebot sind für den zuständigen Landesrat Otto Saurer Eckpfeiler der Bildungspolitik. „Die Reform“, so der Bildungslandesrat, „orientiert sich an einer europäischen Entwicklung, nach der die Individualisierung des Lernens die vorausschauendste Maßnahme ist, um Kindern und Jugendlichen einen optimalen Bildungsgang zu ermöglichen.“

Johanna Wörndle

Mitarbeiterin am Landespresseamt



Die Schulreform im Blickpunkt des öffentlichen Interesses

Schulreform und Berufsbild

Von der KSL-Jahresversammlung 2007

Die Jahresversammlung des Katholischen Südtiroler Lehrerbundes KSL am 30. März 2007 im Pastoralzentrum in Bozen wurde durch Grußworte von Landesrat Otto Saurer eröffnet. Der Landesrat kündigte an, dass das neue „Bildungsgesetz des Landes“ bereits im Herbst verabschiedet werden soll, damit es im Schuljahr 2008/2009 zum Tragen kommt. Das Gesetz werde für Rechtssicherheit im Bildungssystem sorgen, die Autonomie der Schulen aber nicht beschneiden.

Schulamtsleiter Peter Höllrigl stellte in seinen Grußworten fest, dass die Stimmung an den Schulen zur Zeit im Keller sei, die offenen Gräben zur Lehrerschaft wieder geschlossen und Wege des Austausches gefunden werden müssten. Der Schulamtsleiter setzt auf die Mittlerrolle des Lehrerverbandes und hofft auf umsetzbare Alternativvorschläge.

Zur Schulreform

In meinem Tätigkeitsbericht als Vorsitzende des KSL nahm ich ausführlich Stellung zur Schulreform und zum Entwurf des neuen Bildungsgesetzes. Dabei verwies ich auf die grundsätzliche Offenheit der Grundschullehrerinnen und -lehrer für Innovationen im Schulbereich und darauf, dass der KSL diese auch maßgeblich unterstütze. Neue Vorgaben müssen aber wachsen und reifen dürfen. Dafür braucht es aber mehr als wie angekündigt Zeit bis zur Umsetzung des Entwurfes in ein Gesetz. Außerdem sollen Reformen in sinnvollem Maße und in kleinen Schritten erfolgen, dann werden sie auch von den Lehrerinnen und Lehrern überzeugt mitgetragen.

Derzeit gleicht die Schule einer großen Baustelle, deren Gerüst einzustürzen droht, wenn es nicht von bewährten Säulen getragen wird. Die Grundsätze der Schulreform aus den 90er-Jahren – der Teamunterricht und die gemeinsame Planung und Verantwortung für die Klasse – müssen erhalten bleiben und im neuen Bildungsgesetz verankert sein. Diese Kontinuität und wieder etwas mehr Ruhe im Bildungssystem würden dazu beitragen, Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Arbeit zu bestätigen und zu stärken.

Für die Unterstützung und Stärkung der Lehrerpersönlichkeit will sich der KSL einsetzen – im Rahmen der Fortbildung sowie in der Vertretung der Lehrerinnen und Lehrer bei Politik und Schulver-

waltung. Als Vorsitzende des Verbandes wünsche ich mir, dass ich dazu beitragen kann, in der Lehrerschaft wieder mehr Bewusstseinsbildung zu schaffen, welche Zufriedenheit und Freude an dem schönen Beruf erfahren lässt.

Das Berufsbild aufwerten

Eine Aufwertung des Berufes in der Öffentlichkeit erwartet sich der KSL durch das Berufsbild. Unser ehemaliger Obmann Paul Peter Niederwolfsgruber präsentierte das neue Dokument der Versammlung. In Zusammenarbeit mit dem ASM und in wissenschaftlicher Begleitung von Direktor Andreas Stoll wurde nach zweijähriger intensiver Vorbereitungszeit dieses für die Berufsgruppe wichtige Dokument erstellt. Unter anderem beschreibt es persönliche Haltungen und Einstellungen, grundlegende Kompetenzen sowie Aufgaben und Tätigkeiten von Lehrerinnen und Lehrern. Das Berufsbild soll die Orientierung nach innen anregen, zur Stärkung der Identifikation mit der Berufsgruppe beitragen und in der Ausbildung bei der Berufsentscheidung helfen.

In der anschließenden Diskussion wurden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern kritische Wortmeldungen zur Umsetzung der Schulreform geäußert. Landesrat und Schulamtsleiter befassten sich mit dem Unmut und den Sorgen der Lehrerinnen und Lehrer. Abschließend wurden langjährige Mitglieder der Bundesleitung für ihre wertvolle Mitarbeit geehrt: Myrta Conci Hvala und Albert Wieland, sowie der ehemalige KSL-Obmann Paul Peter Niederwolfsgruber für seine achtjährige kompetente Führung des Verbandes.

Sonia Klotz Spornberger

Vorsitzende des Katholischen Südtiroler Lehrerbundes



salve – χαίρε – hallo – salut – ciao

Gesamttiroler Fremdsprachenwettbewerb der AHS in Brixen

Zum 21. Mal trafen sich Ende März Oberschülerinnen und Oberschüler der allgemein bildenden Oberschulen und Höheren Schulen (AHS) aus Nord-, Ost- und Südtirol zum Gesamttiroler Fremdsprachenwettbewerb. Die gemeinsame – vom Deutschen Schulamt in Südtirol und vom Landesschulrat für Tirol organisierte – Sprachenolympiade stieß dabei erneut auf großes Interesse. Inspektor Josef Duregger und Brixens Bürgermeister Albert Pürgstaller konnten 132 Schülerinnen und Schüler begrüßen, die in die Cusanus-Akademie nach Brixen gekommen waren, darunter 50 von zehn Südtiroler Oberschulen. Auf dem „Wettkampfprogramm“ standen die beiden klassischen Sprachen Latein (39 Teilnehmerinnen und Teilnehmer) und Griechisch (12), sowie Englisch (44), Französisch (19) und Italienisch (18 Schülerinnen und Schüler aus Nord- und Osttirol).

Magdalena Rufin ist beste Lateinerin Tirols

In Latein ging der Sieg an eine Südtirolerin: Magdalena Rufin vom Humanistischen Gymnasium Bozen kam auf Platz eins, vor Maria Saska vom BORG Innsbruck und Nikita Gasser, ebenfalls vom Humanistischen Gymnasium Bozen. Zum zweiten Mal gab es heuer die Unterkategorie „Kurz-Latein“: Der Sieg ging an Maria Saska vom BORG Innsbruck. Zweiter wurde Dominik Avogaro vom Pädagogischen Gymnasium Meran, dritte Corinne Fraccaroli vom Humanistischen Gymnasium Bozen. Den Griechisch-Wettbewerb gewann Thomas Förg-Rob vor Mathias Hoernes, beide vom Bischöflichen Gymnasium Paulinum Schwaz. Auf Platz drei kam Andreas Tolpeit vom Franziskanergymnasium Bozen.

Spannend war auch der Wettstreit um die ersten Plätze in Englisch und Französisch. Hier musste nicht nur das Les- und Hörverständnis unter Beweis gestellt werden. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mussten auch in einer Sprechübung vor Publikum durch Sprachkompetenz und Kommunikationsfähigkeit überzeugen. Der erste Platz in Englisch ging an Alexander Steinbacher vom BG/BRG Kufstein vor Nina Wielander und Veronika Schuch-

ter aus Innsbruck. Beste Südtirolerin in Englisch wurde Vera Pöhl vom Realgymnasium Bozen auf Platz fünf. In Französisch siegte Catharine Eibl vom Akademischen Gymnasium Innsbruck gefolgt von Katharina Kogelnig (BRG Innsbruck) und Bettina Hirzinger (BG/BORG St. Johann in Tirol) auf den Plätzen zwei und drei. Beste Südtirolerin in Französisch ist Angelika Schwingshackl vom Humanistischen Gymnasium Bruneck. Den Italienisch-Wettbewerb, zu dem nur Schülerinnen und Schüler aus Ost- und Nordtirol zugelassen waren, gewann Francisco Saurer vom Bundesrealgymnasium Innsbruck.

Schulamtsleiter Peter Höllrigl lobte bei der feierlichen Siegerehrung den großen Einsatz aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer und unterstrich die besondere Bedeutung des Erlernens der modernen und klassischen Sprachen in einem vereinten Europa: „Gerade rechtzeitig zum 50. Geburtstag der Europäischen Union ist der 21. Gesamttiroler Fremdsprachenwettbewerb ein deutliches Signal und ein wichtiger Beitrag zur Gestaltung der gemeinsamen europäischen Zukunft.“ Der Nordtiroler Landesschulinspektor Thomas Plankensteiner brachte seine Freude über die gute und nunmehr zwei Jahrzehnte dauernde Zusammenarbeit im Bereich der Sprachförderung zum Ausdruck.

Den Gewinnerinnen und Gewinnern des 21. Fremdsprachenwettbewerbes winkten tolle Preise. Die Siegerinnen und Sieger in den modernen Sprachen dürfen sich über Sprachaufenthalte in England, Frankreich und Italien freuen, während jene der klassischen Sprachen Geld- und Sachpreise erhielten. Alle gemeinsam qualifizierten sich zudem für die Teilnahme an den österreichischen Bundes-Fremdsprachenwettbewerben 2007 in Wien und in Fürstenfeld in der Steiermark.

Ulrike Huber

Koordinatorin der Fremdsprachenwettbewerbe am Deutschen Schulamt

Herbert Taschler

Mitarbeiter am Deutschen Schulamt

Die Siegerinnen und Sieger des 21. Gesamttiroler Fremdsprachenwettbewerbs der AHS 2007

Englisch		
1	Alexander Steinbacher	BG/BRG Kufstein
2	Nina Wielander	Kath. ORG Innsbruck
3	Veronika Schuchter	BG/BRG Innsbruck
5	Vera Pöhl	Realgymnasium Bozen
Französisch		
1	Catharine Eibl	Akad. Gymnasium Innsbruck
2	Katharina Kogelnig	BRG Innsbruck
3	Bettina Hirzinger	BG/BORG St. Johann in Tirol
4	Angelika Schwingshackl	Hum. Gymnasium Bruneck
Italienisch		
1	Francisco Saurer	BRG Innsbruck
2	Lisa Mair	BG/BRG Kufstein
3	Alina Sieberer	Priv. ORG Volders
Latein		
1	Magdalena Rufin	Hum. Gymnasium Bozen
2	Maria Saska	BORG Innsbruck
3	Nikita Gasser	Hum. Gymnasium Bozen
Kurzlatein		
1	Maria Saska	BORG Innsbruck
2	Dominik Avogaro	Päd. Gymnasium Meran
3	Corinne Fraccaroli	Hum. Gymnasium Bozen
Griechisch		
1	Thomas Förg-Rob	Bisch. Gym. Paulinum Schwaz
2	Mathias Hoernes	Bisch. Gym. Paulinum Schwaz
3	Andreas Tolpeit	Franziskanergym. Bozen



Landesschulinspektor Thomas Plankensteiner, Magdalena Rufin, Catharine Eibl, Alexander Steinbacher, Thomas Förg-Rob, Francisco Saurer, Schulamtsleiter Peter Höllrigl (v.l.n.r.)

